

Wie Kinder von süchtigen Eltern erwachsen werden

Immer wieder kommt die Frage auf, ob Kinder von suchtkranken Eltern durch ihr familiäres Umfeld gefährdet sind. Bea versucht im Gespräch mit einer Mutter, die Drogen-erfahrung hat, eine Antwort darauf zu finden.



Süchtige Eltern haben Probleme, welche die Kinder zum Teil erkennen und auch mittragen müssen. Bild: Fotolia

Nicht selten wachsen Kinder von drogenabhängigen Eltern in Kinderheimen oder Pflegefamilien auf. Im schlimmsten Fall entscheidet die Amtsvormundschaft, dass der Kontakt nur in beaufsichtigtem Rahmen stattfinden kann.

Unter anderem ist das Paradiesgässli ein Ort, an dem man sich gemeinsam mit der zuständigen Bezugsperson des neuen Aufenthaltsortes treffen kann. Eltern und Kinder können dann gemeinsam essen und spielen. Auch gibt es im Sommer Ferienlager.

Die Tochter wuchs wie eine Schwester auf

Meine Gesprächspartnerin Livia* erklärt mir ihre Situation als Mutter. Ihr erstes Kind bekam sie sehr jung. Sie machte danach eine Ausbildung. Mit der Unterstützung der ganzen Familie wuchs ihre Tochter wie eine Schwester mit ihr auf. Sie hat Livias Elternhaus nie verlassen. Das heisst, Livia liess ihre Tochter bei den Eltern und zog mit circa zwanzig von zuhause weg. Heute, so sagt sie, war es für das Kind das grosse Glück. Denn von allem, was Livia danach wiederfahren ist, be-

kam die Tochter nicht viel mit. Relativ spät rutschte Livia in die Drogensucht. Später lernte sie ih-

«Aggressionen sind ein Zeichen dafür, dass die Eltern-Kind-Beziehung gestört ist.»

Bea

ren ersten Mann kennen und bekam mit ihm das zweite Kind. Damals hatte sie die Drogenzeit am Platzspitz hinter sich. Das Kind kam drogenfrei zu Welt.

Fremdplatziert

Nach vier Jahren zerbrach die Ehe und die Sucht kehrte zurück. Livia erinnert sich, wie schmerzhaft es war, als man ihr angedroht hat,

das Kind wegzunehmen, wenn sie sich nicht kooperativ zeigen und mit dem Amt und dem Arzt zusammenarbeiten würde. Eine suchtkranke Mutter will all das Leid ihren Kindern nicht mit auf den Weg geben. Heute sieht Livia, dass die Sucht jedoch auf dem Rücken der Kinder ausgetragen wird.

Als noch zwei Kinder dazu kamen und der zweite Ehemann auch aus der Drogenszene kam, wurden der Druck, das Leid und die Sorge um die Kinder noch grösser. Die Kinder wurden fremdplatziert. Die jüngeren Kinder waren im Heim untergebracht, der Ältere mehrheitlich beim Vater.

Livias Stimme wirkt traurig, als sie erzählt, in was für einem Dilemma sie sich nun befindet: Sucht, kaputte Familie, der so schmerzliche Verlust der Kinder und Eheprobleme. «Heute», sagt sie, «haben wir das hinter uns und sehen Licht.»

Aggressionen und Verlustängste

Kinder mit suchtkranken Eltern begreifen schnell, dass bei ihnen alles anders ist als bei ihren Kameradinnen und Kameraden. Wenn die Eltern sich auch äusserlich negativ verändern, kann wegen der

«Man kann nicht sagen, dass Kinder von suchtkranken Eltern immer auch süchtig werden.»

Bea

Sucht aggressives Verhalten gegen sie auftreten. Aggressionen sind ein Zeichen dafür, dass die Eltern-Kind-Beziehung gestört ist. Einige Kinder werden still und zie-

hen sich zurück. Auch wenn sie erwachsen sind, ändert sich dies oft nicht. Sie werden Einzelgänger wegen der Angst, unter anderem wegen der Verlustangst, die in der Kindheit entstanden ist. Es kann auch eine Computer-Spielsucht entstehen.

Ab der Pubertät kann eine Beziehungsproblematik bei den Jugendlichen und später bei den Erwachsenen sich bemerkbar machen. Die Beziehung kann gestört sein, so dass ein liebevoller Umgang kaum möglich ist.

Was wird aus den Kindern?

Süchtigen Eltern und ihren Kindern sollte früh die richtige Hilfe angeboten werden. Sie sollten diese auch annehmen. Diese Kinder haben in ihrem Leben mehr zu verarbeiten als andere. Sie haben die Sucht der Eltern miterleben müssen. Wenn man irgendwann erkennen kann, dass sie ein normales, geregeltes Leben führen können, hat man grosses Glück.

Wenn eines von vier Kindern sich das Leben selber schwierig macht und den richtigen Weg noch suchen muss, dann kann das in einer normalen Familie genauso vorkommen. Alle pflichtbewussten Eltern versuchen, dass ihre Kinder gute Erwachsene werden.

Man kann nicht sagen, dass Kinder von suchtkranken Eltern immer auch süchtig werden. Doch glaube ich, dass diese Menschen entweder immer irgendwie in Gefahr sind oder aber genau wissen, was sie nicht werden wollen, nämlich suchtkrank! Diese Kinder mussten sich um ihre Eltern kümmern, sich Sorgen machen. Das sollte eigentlich umgekehrt sein!

Bea

*Name geändert

Gesucht: alte Smartphones fürs Paradiesgässli

Das Paradiesgässli ist Anlaufstelle für sucht- und armutsbetroffene Familien. Immer wieder kommen Erwachsene und ältere Jugendliche zu uns, die entweder gar kein Handy besitzen, denen ein Gerät kaputt gegangen ist oder die sich kein Smartphone leisten können. Insbesondere für die älteren Jugendlichen ist es wichtig, angemessen kommunizieren zu können und im Zeitraum der Lehrstellensuche für potenzielle Arbeitgeber erreichbar zu sein.

Für diese Gruppe von Personen suchen wir alte Smartphones, die nicht mehr benötigt werden. Folgende Bedingungen sollen die Geräte erfüllen:

- Nicht älter als ein iPhone 4s oder Samsung Galaxy S2 (ab Jahrgang 2011)
- Funktionstüchtig (u.a. keine zerbrochenen Frontscheiben)
- Inklusive dazugehörendem Ladekabel und Stecker
- Nicht «SIM-locked», so dass SIM-Karten aller Anbieter genutzt werden können.

Wenn Ihr altes Smartphone oben stehende Bedingungen erfüllt und Sie es uns spenden möchten, schicken Sie dieses bitte an folgende Adresse: Paradiesgässli, z. H. Roger Lütolf, Rosenberghöhe 6, 6004 Luzern

Besten Dank für Ihre Unterstützung!

Roger Lütolf



Selbstgedacht

von Habakuk

NICHTS IST WIRKLICH NICHTIG

Be what you are!
A Superstar!

Auf Pickel
komm raus...

Dosen
dösen nicht!

Vergissdeinnicht!...

FREI
WIE WILD